

Warum reden wir mehr über die Klimakrise als über die Biodiversitätskrise?

Natur wird leichter missverstanden!

Europe Calling veranstaltete am 7. Juli 2026 ein Webinar mit dem Titel „Klima-Wissenschaftsupdate mit Prof. Stefan Rahmstorf ‚Kippt die atlantische Meereszirkulation?‘“¹, zu dem es mehr als 10.000 registrierte Anmeldungen gab. Europe Calling steht den Grünen nahe, und diese Veranstaltungsreihe wurde von Sven Giegold 2015 begonnen.

Die neuesten Erkenntnisse der Klimaforschung und Ozeanographie bzgl. der atlantischen Meereszirkulation (AMOC) sind besorgniserregend. Die Abschwächung der Meeresströmungen im Nordatlantik schreitet viel schneller voran als bisher angenommen. Mit wachsender Wahrscheinlichkeit noch in diesem Jahrhundert erscheint ein Kipppunkt möglich, was mittelfristig zu einer deutlichen Abkühlung im Nordatlantik und in Nordeuropa trotz der Auswirkungen des Treibhauseffekts anderswo führen würde. Wetterextreme würden weiter zunehmen.

Angesichts solcher zu erwartenden Auswirkungen des Klimawandels wird deutlich, dass wir alle viel zu wenig tun, um die Klimakrise wenigstens ein wenig zu mindern. Immerhin wird hier auf politischer Ebene durch die Grünen versucht, das Thema Klimakrise nicht ständig zu verdrängen, wie es angesichts der Aktivitäten der meisten anderen Parteien den Anschein hat.

Aber warum wird in den Medien und von der Politik, auch von den Grünen, mehr über die Klimakrise als über die Biodiversitätskrise gesprochen? Dazu ist dem Unterzeichnenden vor kurzem eine Präsentation im Rahmen der Online-Vortragsreihe „Klimakommunikation – Klima und Gesellschaft im Wandel“ des Fachausschusses Klimakommunikation der Deutschen Meteorologischen Gesellschaft aufgefallen, ein im April 2026 gehaltener Vortrag von Gregor Hagedorn vom Museum für Naturkunde Berlin mit dem Titel „Warum wird die Biodiversitätskrise schlechter kommuniziert als die Klimakrise?“²

¹ Das Webinar ist [über YouTube verfügbar](#).

² Die Folien dieses Vortrages sind online verfügbar: <https://box.fu-berlin.de/s/LWny5rpyeMXp8qp>. Zur Biodiversität insgesamt vgl.: Leibniz-Forschungsnetzwerk Biodiversität. (2024). [10 Must-Knows aus der Biodiversitätsforschung 2024](#). Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung. Siehe auch den Newsletter-Beitrag vom März 2026 „[Immer wieder Biodiversität](#)“.

[Gregor Hagedorn](#), 2019 Initiator und Mitbegründer der [Scientists for Future](#), zeigt die Gründe für diesen Unterschied in der Kommunikation nachvollziehbar auf.

Ein Grund ist z.B., es fehlt ausreichendes Wissen über die Natur. Könnten Sie sagen, wie groß der Anteil der Menschen am Gewicht der Landsäugetiere auf der Erde ist, 6 %, 16 %, 26 % oder 36%? Oder der Anteil der Wildtiere?³ Bzgl. der Säugetier- & Vogelarten erscheinen die Aussterberaten mit jeweils 1,5 % in den letzten 500 Jahren noch gering. Aber einzelne Ökosysteme an Land haben wohl schon ca. 20 % ihrer ursprünglichen Artenvielfalt verloren. „Tierarten sterben aktuell 100 bis 1 000mal schneller aus, als es unter normalen Umständen der Fall wäre.“ (Folie 49)

Hagedorn führt fünf Gründe auf, warum die Klimakrise leichter kommunizierbar ist als die Biodiversitätskrise (Folien 56-61):

- Das Klima ist besser modellierbar. Eine Modellierung der Biosphäre erscheint kaum möglich angesichts der Vielfalt der Arten, von denen viele noch gar nicht erfasst wurden und zudem deren Eigenschaften und Interaktionsparameter nur von einem Bruchteil bekannt sind.
- Die Klimakrise ist mittlerweile gut erlebbar, die Veränderung in der Biosphäre geschieht schleichend.

Klima

Globalität von Klimafolgen und Gegenmaßnahmen wird zwar teilweise auch bezweifelt
(→ „Deutschland nur 2 %“),
ist aber doch weit verbreitet akzeptiert.

Biosphäre

Biodiversitätsschutz wird traditionell extrem ortsspezifisch verstanden.

Vortrag von Hagedorn, G. (2026). [Warum wird die Biodiversitätskrise schlechter kommuniziert als die Klimakrise?](#) Vortragsreihe „[Klimakommunikation – Klima und Gesellschaft im Wandel](#)“ der Deutschen Meteorologischen Gesellschaft. Folie 59. [Creative Commons BY-SA](#)

- Sowohl beim Klima als auch in der Biosphäre gibt es komplexe Ursachen und Kausalketten, jedoch sind beim Klima ca. 75 % der Emissionen auf den Energiesektor zurückzuführen, was die öffentliche Kommunikation vereinfacht.
- CO₂-Äquivalente erlauben beim Klima einfachere Diskussionen. Die Komplexität der potentiellen Entwicklungen ist in sogenannten „[Gemeinsamen sozioökonomischen Entwicklungspfaden](#)“ (Shared Socioeconomic Pathways, SSPs) sichtbar. Bei der Biosphäre ist eine Vereinfachung mühsam, etwa aufgrund des Artensterbens unterschiedlichster Artengruppen, oder

³ Ein Gefühl für solche Zahlen schafft vielleicht ein verstärktes Nachdenken über die Situation von Menschen und Wildnis auf der Erde (siehe auch den [Beitrag zur Wildnis](#) in diesem Newsletter): 60 % ist der Anteil der Haus- und Nutztiere am Gewicht der Landsäugetiere, 36 % der Menschen, und nur 4 % beträgt der Anteil der Wildtiere (Folien 33 bis 40).

der Ökosystemdiversität. Etwas Vergleichbares wie die [Keeling-Kurve](#) mit dem stetigen Anstieg des CO₂ gibt es für die Biosphäre nicht.

Würde man versuchen wollen, für die Biodiversität so etwas wie eine einfache Maßzahl einzuführen, schlägt Gregor Hagedorn Folgendes vor: „Fläche Fläche Fläche Fläche Fläche ...“ (Folie 73). Habitatschutz über Flächen wird hier also als Maßzahl präferiert. Aufgegriffen werden hier diverse Vorschläge, um durch Flächenschutz mehr für Natur und Umwelt zu tun.⁴

Hagedorn weist auch auf psychologische Faktoren hin, die die Wahrnehmung der Biodiversitätskrise mit verhindern, ein verbreitetes „Missverständnis von Natur“ und „Kommunikationsfehler“, die z.B. auch von Umwelt- und Naturschutzverbänden gemacht werden, letztere teilweise etwa weil man politisch nicht zu sehr „anecken“ will bzw. weil man die Mitgliederzahlen steigern will, um sich zu finanzieren.

Missverständnis von Natur

- **Natur ist gut verstanden: Nein!**
- **Natur ist Wildnis: Nein, wir schützen häufig jahrhundertealte Kulturlandschaften**
- **Natürlich ist gesund, chemisch böse: Nein.**
- **Natur ist gut und lieb** (... schau mir ins Walaugen): **Nein. Sterben und Leiden sind integraler Teil von Natur. Wildtierfütterung ist Naturzerstörung.**
- **Menschen sind nicht Teil der Natur:** **Nein. Wir Menschen können dieses Leid erfahren oder verhindern**

Vortrag von Hagedorn, G. (2026). [Warum wird die Biodiversitätskrise schlechter kommuniziert als die Klimakrise?](#) Vortragsreihe „[Klimakommunikation – Klima und Gesellschaft im Wandel](#)“ der Deutschen Meteorologischen Gesellschaft. Folie 63. [Creative Commons BY-SA](#)

Kommunikationsfehler

- **Naturschutz als Kuscheltierschutz:** **Gut um emotional anzusprechen, problematisch und Tragweite zu begreifen**
- **Naturverlust als Verlust einer endemischen Pflanzenart in einem fernen Land**
- **Naturschutz als nicht ursachenorientierte Symptombekämpfung (Krötenzäune)**
- **Rahmung als „Naturschutz-Hobby“ statt als lebensnotwendiges „Betriebssystem der Erde“.**

Vortrag von Hagedorn, G. (2026). [Warum wird die Biodiversitätskrise schlechter kommuniziert als die Klimakrise?](#) Vortragsreihe „[Klimakommunikation – Klima und Gesellschaft im Wandel](#)“ der Deutschen Meteorologischen Gesellschaft. Folie 64. [Creative Commons BY-SA](#)

Umwelt- und Naturschutzverbände müssen daher genauer reflektieren, welche Umwelt bzw. welche Natur sie schützen wollen bzw. was mit Umwelt und Natur genauer gemeint ist. Beide Begriffe und deren Verwendung implizieren in unserem Denken fast automatisch einen Gegensatz zum Menschen, dabei sind Menschen auch Teile von Natur und Mit- bzw. Umwelt.

Thomas Hapke

⁴ Erwähnt werden der Biologe E. O. Wilson (50% [Half-Earth-Project](#), Wilson, E. O. (2016). *Die Hälfte der Erde: Ein Planet kämpft um sein Leben*. Beck.) sowie der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen mit der Veröffentlichung „[Landwende im Anthropozän: Von der Konkurrenz zur Integration: Hauptgutachten](#)“ (2020). Auch die [Weltnaturkonferenz von Montreal 2022](#) und letztlich auch die [EU-Wiederherstellungsverordnung](#) umfassen als Wesentliches Flächenziele: 30%-Ziele bis 2030, 30% Schutzgebiete, 30 % wiederherstellen. Vgl. aber auch den [Beitrag zur Wildnis](#) in diesem Newsletter.